

Foto: NKS



„Bei der Bevölkerung werben“

WELCHE ÄNDERUNGEN DAS NEUE FORSCHUNGSRAHMENPROGRAMM HORIZON EUROPE MIT SICH BRINGT, ERKLÄRT CORNELIA SCHNEIDER

Das neue EU-Forschungsrahmenprogramm Horizon Europe wird stärker auf die großen strategischen Ziele der EU ausgerichtet sein, sagt Cornelia Schneider, Koordinatorin des Netzwerkes der Nationalen Kontaktstellen der Bundesregierung. Sie organisiert die Beratung rund um das Programm.

Wann wird Horizon Europe endlich starten?

Sobald die Gesetzesgrundlage und damit der Finanzrahmen stehen, geht es los – hoffentlich im Januar, vielleicht aber auch später. Letzte Entscheidungen zum Binnenbudget müssen noch im Trilog zwischen Rat, Parlament und Kommission geklärt werden.

Wird es große Veränderungen geben?

Insgesamt rechnen wir leider nicht damit, weder beim Budget, noch bei der Struktur oder dem Inhalt. Schon jetzt können sich daher alle Interessierten, Unis, Forschungseinrichtungen, aber auch Fachhochschulen, Unternehmen und Newcomer, bei uns über das neue Programm informieren. Horizon Europe ist offen für alle und niemand muss Angst haben vor den großen strategischen Programmlinien. Wir helfen dabei, sich zurecht zu finden.

Was sollten Interessierte wissen?

Das neue Programm greift bei den Instrumenten, Förderbedingungen und

Evaluationsverfahren weitgehend auf Bewährtes zurück; wer sich auskennt, wird sich schnell orientieren. Andererseits sind Vereinfachungen ein wichtiges Thema: So sollen die Anträge kürzer und fokussierter, der Zeitraum zwischen Antrag und Projektstart in einigen Programmlinien kürzer als die bisherigen acht Monate sein. In den Ausschreibungen wird Interdisziplinarität eine noch größere Rolle spielen und weiter gefasst sein, etwa zwischen Mobilität, Energie und Klima.

Ist Horizon Europe politischer als das vorherige Programm?

Ja, es ist stärker auf die strategischen Ziele der EU wie Gesundheit, Umwelt, Digitalisierung und so weiter ausgerichtet. Nach wie vor gelten Exzellenz und Wettbewerbsfähigkeit, aber die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler müssen künftig noch deutlicher zeigen, wie ihre Konzepte zu gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen beitragen. Zur Vorbereitung des Programms hat man auch erstmals mehr Nähe zu den Bürger*innen gesucht. Seit 2018 gab es einen aufwendigen Konsultationsprozess mit letztlich über 7000 Rückmeldungen. Damit wollte man auch in der Bevölkerung werben für die Bedeutung der koordinierten europäischen Forschung. Wir erleben ja aktuell, wie richtig das ist.

INTERVIEW: ANGELA LINDNER

REFORM DES FORSCHUNGSRAUMS

Der EU-Rat will den Europäischen Forschungsraum (EFR) für Wissenschaftler, Unternehmen und Bürger greifbarer und wirkungsvoller gestalten. In den Anfang Dezember beschlossenen Schlussfolgerungen forderte der EU-Rat die Kommission und die Mitgliedsstaaten auf, eine politische EFR-Agenda zu entwickeln, wie der neue Europäische Forschungsraum verwirklicht werden könne. So solle der EFR zum Beispiel mit relevanten Politikbereichen wie dem europäischen Bildungsraum verknüpft werden.

<https://bitly/3osYUML>

SCHUTZ GEGEN EINMISCHUNG

Die EU-Kommission plant, im kommenden Jahre neue Richtlinien zu veröffentlichen, um Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen besser vor Angriffen aus dem Ausland wie beispielsweise Cyberspionage zu schützen. Wie die Kommission Ende November bekannt gab, wolle sie so verhindern, dass ausländische Staaten unrechtmäßig europäisches Forschungs- und Innovationsvermögen erwerben können. Zum Schutz des geistigen Eigentums will Brüssel neue Rahmenbedingungen für die internationale Forschungskooperation mit Nicht-EU-Ländern entwickeln.

WETTERZENTRUM IN BONN

Das Europäische Zentrum für mittelfristige Wettervorhersage (EZMW) zieht 2021 nach Bonn. Das hat der Rat des EZMW am 9. Dezember entschieden. Grund für den neuen Standort ist der Brexit: Das Zentrum hat seinen Hauptsitz in Reading in Großbritannien und braucht nun einen extra Standort in der EU. Das EZMW ist eine internationale Organisation, die von insgesamt 34 Staaten getragen wird. Es stellt Wetterdaten zur Verfügung und betreibt eigene Forschung zur Optimierung von Vorhersagemodellen. Am Standort Bonn sollen rund 150 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten.